

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922**

268 (16.11.1922)



ten, abgehalten wurde. Die Polizei griff ein, um die verbotene Versammlung aufzulösen. Sie wurde dabei tätlich angegriffen und mit Stuhlbeinen geschlagen. Von der Galerie fielen Schüsse, auch von den Polizeibeamten soll daraufhin zurückgeschossen worden sein. Nach neueren Feststellungen sind jedoch keine Menschenleben zu beklagen. Die Betriebsräte haben den Generalkonflikt beschlossen. Die Gewerkschaften haben dazu noch keine Stellung genommen. Die kommunistische Bewegung zunächst die von den Unionisten ausgegangene Bewegung aus. In Benrath, einem Industrieort in der Nähe von Düsseldorf, wo auch gestreikt wird, fanden Lebensmittel Demonstrationen statt, an denen sich die Arbeiter aller Parteien beteiligten. Die Demonstrationen vor dem Schloß und vor dem Rathaus sind ruhig verlaufen.

**Köln, 15. Nov.** Wie die „Köln. Ztg.“ meldet, steht eine Befestigung des Polizeipräsidenten mit Rücksicht auf die Störungen der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung die Polizeistunde für Kaffeehäuser, Gastwirtschaften, Kabarets usw. vom 15. Nov. an bis auf weiteres auf 11 Uhr herab. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ stellt schlagend fest, daß bei den Krawallen am Montag Abend Fenster Scheiben im Werte von 15 Millionen Mk. zertrümmert und Sachen im Werte von 10 Millionen geschädigt worden sind, die nach dem Tumultschändengeß von Reich, Staat und Gemeinde den Geschäftsleuten ersetzt werden müssen.

Mit Ausnahme einer Mäanderung in dem Borort Ehrenfeld hat sich am Dienstag nichts Wesentliches ereignet.

### Ausland.

**Berlin, 15. Nov.** Die Berliner hilenische Gesandtschaft hat von ihrer Regierung ein Telegramm erhalten, nach dem die Nachrichten über die Erdbebenkatastrophe übertrieben sind. Die Städte Santiago und Valparaiso sowie die Salpeter-Bone und das Industriegebiet, ferner die großen Häfen sind völlig unterseht.

**London, 15. Nov.** Die Entente-Streitigkeiten in der türkischen Frage haben sich plötzlich verflüchtigt infolge nachstehender Zusicherungen Poincarés: 1. Frankreich wird sich Großbritannien und Italien zur Bildung einer Einheitsfront gegen die Türkei anschließen. 2. Wenn Ismet Pascha nach Paris kommt, wird Poincaré mit ihm keine Einzelheiten verhandeln, sodas auch für ein französisch-türkisches Abkommen Lausanne als Vorstation gilt.

**London, 15. Nov.** Die englische Regierung hat im Quai d'Orsay in einer Note versichert, daß sie auf einer sofortigen Einigung der Alliierten über die Hauptpunkte der Bedingungen über den Frieden im nahen Osten bestche und daher Poincaré vorschläge, nach London zu kommen.

Neuer erfährt, wenn nicht befriedigende Vorbesprechungen zwischen den Alliierten stattfinden, wird Großbritannien auf der Lausanner Friedenskonferenz nicht vertreten sein. Man ist der Ansicht, daß die Alliierten den Türken mit einem entgültigen Programm gegenüberstehen müssen, welches zeigt, daß die Einheitsfront bezüglich der Regelung der Orientfrage besteht. Ein weiterer Ausschub der Lausanner Friedenskonferenz wird daher als unvermeidlich angesehen.

**London, 15. Nov.** Poincaré hat den französischen Botschafter in London mit der Weiterführung der Verhandlungen über die Orientfrage zwischen der englischen Regierung beauftragt. Außerdem werden die beiden Regierungen in diesen Tagen in einen schriftlichen Meinungsaustausch über diese Frage einreten. Erst wenn dieser Meinungsaustausch ein günstiges Resultat zeitigt, will die englische Regierung zunächst zu einer interalliierten Zusammenkunft in Paris für das Ende dieser Woche bereit sein und dann auf den 20. November ihre Delegierten nach Lausanne schicken.

**Paris, 15. Nov.** Bei der Verhandlung des Kriegesgerichts in Athen sagte der verhängnisvolle Marsch nach Anzora sei von einem Kriegsrat unter dem Vorsitz des

Erzbnigs Konstantin gegen das Gutachten des Oberkommandierenden beschlossen worden.

### Die Aufnahme der deutschen Note in Paris.

Paris, 15. Nov. Die neue deutsche Note an die Reparationskommission wurde heute nachmittags um 12 Uhr von Dr. Mayer von der Kriegslastenkommission dem Generalsekretariat der Reparationskommission überreicht. Diese tritt morgen zu einer offiziellen Sitzung zusammen, um sich mit dieser Note zu beschäftigen und um die deutschen Holz- und Kohlenlieferungen für die nächsten Monate endgültig festzusetzen. Nachmittags findet eine offizielle Besprechung zur Beratung der Antwort auf die neue deutsche Note statt. Wie ich aus Kreisen, die der Reparationskommission nahe stehen, erfahre, ist der Eindruck, den die deutsche Note auf die einzelnen Mitglieder der Reparationskommission machte, nicht als ungünstig zu bezeichnen. Als besonders plump wird allerdings wieder einmal die Form der Note angesprochen. Die von Deutschland gemachten Vorschläge wurden aber sofort als ernster Beachtung wert angesehen. Staatssekretär Bergmann wird in den nächsten Tagen, wie ich höre, wiederum in Paris erwartet, um mit der Reparationskommission in Fühlung zu treten. Die Gerüchte von einem neuerlichen bevorstehenden Zusammentreten der internationalen Bankierkonferenz festigte sich zu der Annahme, daß diese Konferenz erneut etwa am 20. November in Paris zusammentreten wird. Der amerikanische Bankier Morgan ist fest entschlossen, am 26. November nach Amerika zurückzukehren. Man hofft aber, bis dahin zu einer Einigung zu gelangen. In privaten Besprechungen zwischen der Reparationskommission und der Reichsregierung wegen des erneuten Zusammentretens der Bankierkonferenz sind bereits unverbindliche gegenseitige Zusagen gemacht worden.

### Politischer Mord in Bulgarien.

Sofia, 14. Nov. Der Vertreter des russischen Komitees in Bulgarien, Ager, der zugleich auch mit politischen Missionen betraut war, ist ermordet worden. Der Mörder wurde noch nicht festgenommen. Er soll aus dem Lager der Armee Branagel stammen. Man bringt den Mord mit dem Tode des Generals Bokroski in Zusammenhang, der beschuldigt war, das Verbrechen angezettelt und organisiert zu haben. General Bokroski wurde bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, getötet, da er auf Anruf entfliehen wollte.

### Baden und Nachbarstaaten.

#### Schwerer Raubüberfall in Mannheim.

Maskierte Räuber erbeuten durch Vorhalten von Revolvern 800 000 Mark.

Mannheim, 15. Nov. Die Raubzüge in Mannheim nehmen einen bedrohlichen Charakter an, sowohl durch ihre Häufigkeit wie die gewalttätige Art der Ausführung. Was sich gestern Abend gegen 7 1/2 Uhr hier ereignete, hat gehört zu dem härtesten, was auf dem Gebiet der Räuberei geleistet werden kann.

#### Der Polizeibericht

meldet über die neueste Raubtat: Gestern Abend um 7 25 Uhr drangen die nachbeschriebenen zwei Räuber in die Büroräumlichkeiten einer hiesigen Kohlenhandelsgesellschaft D. 6, 9 ebener Erde ein, hielten den noch anwesenden Büroangestellten Revolver vor, zwangen den Kassier zur Herausgabe der Schlüssel zum Kassenschrank und nahlen aus demselben 700 000 Mk. Barzahl und für 100 000 Mk. Steuermarken.

Die Täter, die ein sehr sicheres und entschlossenes Auftreten zeigten, verließen den Tatort auf demselben Wege, den sie gekommen sind, nämlich durch den Hansgang. In der Beschreibung der Räuber heißt es: Beide im Alter von etwa 22-25 Jahren, beide 1,80 bis 1,65 Meter

groß, beide blond. Der eine hatte schmales Gesicht und blaue Gesichtsfarbe. Der andere volles Gesicht und gefundenes Aussehen. Der eine schwarzes dichtes Haar, der andere vermittelich dunkelblond. Der erste Täter trug dunkle Kleidung mit schwarzem Mantel, schwarzen weichen Hut, mittelgroßer Fässon, hat magere Hände. Der andere grauen Anzug mit feldgrauen, ins grüne übergehenden Filzhut mit ziemlich großem Rand, der in der Nähe des Tors zurückgeblieben und gefunden wurde. Mantel Pfeffer- und salzfärbig. Das Geld sowie die Steuermarken befanden sich in einer Geldmappe mit mehreren Fächern in Form einer Ziehharmonika und wurden von dem Täter 1 in einen Sack aus blauem Kattunstoff eingewickelt. Außerdem nahmen die Räuber eine größere Anzahl Quittungen mit dem Aufdruck: „Quittung Nr. 10. Rind-Mannheim“ mit. Die Täter trugen blaue (vernickelte) Walzenrevolver, kleines Kaliber und Format bei sich und hielten sie ständig den noch anwesenden sechs Angestellten, die sich hintereinander stellten und die Hände hoch halten mußten, vor.

Bemerkenswert ist noch, daß der Täter 1 ausgefrockene weißfärbige Mundart, vermutlich Essener Genend, sprach. Der Dialekt des zweiten Täters ist nicht bekannt, da er während des Ausführens des etwa eine Viertelstunde dauernden Raubs so gut wie kein Wort sprach. Belohnung ist zugesichert. Wir erfahren hierzu noch, daß die beiden Räuber schwarze Zugschuhe trugen. Der Raubüberfall ist ohne Zweifel, wenn man die Einzelheiten hört, wohl vorbereitet gewesen. Die Täter wußten mit den örtlichen Verhältnissen genau Bescheid, indem sie aus dem für das Publikum bestimmten Schalterraum durch eine Tür in die Büroräume eindringen. Dort sammelten sie das zum Teil noch arbeitende Personal — sechs Herren — und hielten sie an die Wand. Das entschlossene Auftreten der Räuber und die sichere Art, wie sie den Neberrück durchführten, gibt Anhaltspunkte dafür, daß es sich um zwei erfahrene Berufsrauber handelt, die selbst vor dem Vergehen nicht zurückzudenken. Das gestohlene Geld war zum Teil für die heute fälligen Lohnzahlungen bestimmt. Die noch emsig arbeitenden Angestellten waren erklärlicherweise völlig konterniert, als die beiden Räuber die Revolver auf sie richteten.

Die Firma Ad. Rind, Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H., Duisburg, Zweigniederlassung Mannheim, ist hier schon seit 1886 ansässig. Ihr Geschäftslotal in D. 6 hat sie aber erst seit etwa einem Jahre.

**Karlsruhe, 15. Nov. (Ein Protest.)** Der Landesverband Baden des Deutschen Offiziersbunds hat an die Landtagsfraktion der bürgerlichen Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem zum Ausdruck kommt, daß sich der Offiziersbund durch den Erlass des badischen Ministeriums des Innern schwer gekränkt fühlt, wonach die Abhaltung eines Ganabgeordnetentages im August d. J. dem badischen Kriegerbund mit der Einschränkung genehmigt wurde, daß „frühere aktive Offiziere des alten Heeres nicht in führender Stellung tätig sind bzw. als Redner öffentlich auftreten“. In dem Schreiben an die bürgerlichen Landtagsfraktionen verlangen die alten ehem. aktiven Offiziere mindestens nicht als Bürger zweiter Klasse gekennzeichnet zu werden. Es wird gefragt, warum in Baden Regimentsfeiern noch verboten sind, was ebenfalls eine Einschränkung staatsbürgerlicher Rechte bedeute und die Fraktionen werden aufgefordert, dafür einzutreten, daß die noch bestehenden Verbote des Ministeriums des Innern über die Abhaltung der Regimentsfeiern aufgehoben werden.

**Karlsruhe, 15. Nov. (Verhaftungen.)** Die Polizei hat hier eine Dienstmagd verhaftet, die ihrer Herrschaft ein Platinarmband mit Brillanten im Wert von 1900 000 Mk. entwendet hatte; ferner verhaftete sie einen Konditor und eine Schneiderin, die mit ihren Freunden bei einem Wirt unter der Angabe, sie hätten eine Millionenerbschaft gemacht, ein Essen zum Preis von 70 000 Mark veranlaßten. Sie konnten nur 46 000 Mk. bezahlen und betrogen den Wirt um den Rest von 24 000 Mark.

**Mannheim, 15. Nov. (Diebstahl.)** In einer Villa wurden aus einer unverschlossenen Schublade im Anrichtezimmer auf bis jetzt noch unangeklärte Art und Weise Silberfachen im Gesamtwert von 74 000 Mark entwendet.

**Sinzheim a. G., 15. Nov. (Ein Verfall.)** In Sinzheim hat der Landbund, der bisher etwa Drei-

## Das verlorene Eck.

Roman von E. Krideberg.

12] (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Ihr Verstand mußte ihm zürnen, daß er geliebt war, ihr Herz aber konnte nicht anders als frohlocken.

In diesen Abendstunden war ihr so weidewillig zu Mute, wie in einer Kirche. Und ihre Seele hielt auch wirklich Gottesdienst. Alles Schwere und Schlimme und Unsaubere, durch das sie in den letzten Jahren hindurch gemüht hatte, versank in ihrer Erinnerung, und das reine Glück ihrer Kinderzeit und ersten Jugend stieg leuchtend von ihr empor.

Einmal, als sie beide noch Kinder waren, hatte Fred schwerkrank am Scharlach gelegen, und es war ihr streng verboten, zu ihm zu gehen. Ein paar Tage hatte sie das betrübten Herzens ertragen, aber dann konnte sie es nicht länger aushalten ohne den Freund.

Spät abends entschlüpfte sie heimlich ihrer Erzieherin, und sie, die Furchtsame, die im Dunkeln vor jedem kleinsten Geräusch, vor dem hellenden Platte zurückschredte, sie lief ganz allein durch die langen, dunklen und einsamen Baumalleen des Parks nach dem Verwalterhaus hinüber, fest entschlossen, sich den Eingang zu dem Freunde zu erschleichen.

Angst und Sehnsucht trieben sie vorwärts, aber als sie von fern das Licht aus dem Krankenzimmer schimmern sah, da wurde sie plötzlich ganz ruhig. Dort, wo das Licht leuchtete, weilte der Freund. Sie wußte er lebte und dachte an sie, wie sie an ihn, und wenn sie ihn auch nicht sah, sie war doch in seiner Nähe, sie konnte ihn jederzeit erreichen. Dies Bewußtsein löschte alle Ungeduld und Sorge in ihr aus. Still setzte sie sich dem Fenster gegenüber auf eine Bank und blickte mit einer Art wunschloser Sehnsucht nach dem Licht hinüber.

So sah sie auch jetzt, unverwandt dem Licht zugekehrt, die Hände gefaltet. Sie wünschte nichts — sie dachte nur still der teuren Vergangenheit.

Dann aber kam ein Abend, da wartete sie vergebens auf das Licht — es erschien nicht.

Sie wurde unruhig, es litt sie nicht auf dem gewohnten Platz, und Ursula wurde zu Bett gebracht, noch ehe sie das Schlafen auf der Mutter Schoß hatte halten können.

Das Kind war aus seiner Ruhe gestört, es wurde verdrrießlich, weinte und konnte nicht einschlafen, und Lena, die noch nie auch nur die leiseste Unruhe bei der Beschäftigung mit dem Kinde empfunden hatte, ließ sich heute hinreißend, einen scharfen Tadel auszusprechen.

Frau von Hartenstein sah mißbilligend von ihrer feinen Handarbeit auf und zur Tochter hinüber. Als das Kind dann schlief, schlüpfte Lena schnell wieder hinaus, um sich zu überzeugen, daß das Licht noch immer nicht da war. Der Berg lob sich finster drohend, wie eine gewaltige Mauer, die das „Ed“ für immer von der Welt und dem Leben und Treiben draußen abschneiden sollte, vor ihr empor — so finster, daß man nicht einmal den Einschnitt im dichten Weide erkennen konnte, auf dem die Baube lag.

Blas und still kam sie herein und nahm ein Buch, aber sie las nicht, schlug keine Seite um.

Frau von Hartenstein beobachtete sie eine Weile schweigend, dann fragte sie plötzlich unermittelt:

„Was ist dir, Lena? Seit einigen Tagen hastet dir etwas Ruheloses an und du bist gereizt oder sprichst überhaupt nicht. Ich glaube, es hat dir nicht gut getan, daß Alfred Frankes Erscheinen wieder die Erinnerung an unsere gute Zeit lebendig gemacht hat.“

Sie erröte und schüttelte dastig den Kopf.

„Das ist ein Segen gewesen, Mutter! Man hat erst wieder Mut bekommen, überhaupt daran zu denken, daß man einmal glücklich — und rein — und ein anständiger Mensch geworden ist.“

Die alte Frau reckte sich empor.

„Ich darf mir sagen, daß ich nie aufgehört habe, ein anständiger Mensch zu sein — und du auch! Wenn wir gezwungen sind, durch Schmutz zu gehen, können wir es nicht hindern, daß unsere Stiefel beschmutzt werden, aber nachher werfen wir sie von den Füßen und sind wieder sauber wie zuvor.“

„Wer hat uns gezwungen, durch den Schmutz zu gehen? — Haben wir es nicht von selber getan?“

„Wir zwei nicht, Lena, und dein Vater auch nicht. — Soll ein ganzes Geschlecht darum verkehrt sein, weil ein unwürdiges Glied zu ihm gehörte? Ich liebe wahrhaftig am meisten unter dem Bewußtsein, daß mein einziger Sohn sich vergangen hat an Ehre und Gewissen. Es hat auch Zeiten gegeben, wo ich gemeint habe, keinem Menschen mehr in die Augen sehen zu dürfen, und du weißt, daß dein Vater an demselben Herzeleid zugrunde gegangen ist. Ich habe mir dann sagen müssen, du darfst nicht auch unterliegen, denn du bist noch ein Kind, dem du nicht auch unterliegen wirst, und in diesen bitteren Stunden habe ich mir Herz und Nieren gerührt: bist du, sind wir Eltern! Ich bin daran gewesen, daß unser Sohn entartet ist? — Und da habe ich mir mit gutem Gewissen sagen dürfen, nein! Wir haben ihn gewissenhaft erzogen und sein leichtes Blut ist kein Erbteil von uns

gewesen. Entartungen kommen in jeder Gattung lebender Wesen vor, ob Tier, Pflanze oder Mensch. Er ist der Verführung zum Opfer gefallen, und dagegen waren wir Eltern machtlos. Ich traue um ihn, um mein armes, verirrtes Kind, ich bin bereit, die Folgen seiner Vergehen zu tragen, zu sühnen, was zu ihnen ist — und wenn's mit meinem Herzblut wäre, aber ich stelle mich trotz alledem nicht mit ihm gleich, denn ich habe nichts getan, was mir die Achtung der Menschen rauben könnte. — Was dir fehlt, ist der Stolz der Hartensteins.“

„Mutter, haben wirklich die Hartensteins noch einen Schatten von Recht auf Stolz?“

„Ja,“ sagte sie mit starker Betonung, „die Hartensteins sind ein edles Geschlecht gewesen Jahrhunderte hindurch.“

„Aber sie enden kläglich, Mutter! Der letzte männliche Erbe war ein Betrüger, der sich vor dem Staatsanwalt durch Selbstmord rettete, und die Tochter die Frau eines Trickers und Spielers — eines Abenteurers.“

Das Gesicht der alten Dame sah jetzt verärgert und verfallen aus. Der ganze grauame Kummer eines zertretenen Mutterherzens sprach aus ihm, und aus ihrer geraden Haltung war sie zusammengelungen, aber aus ihren Augen sprühte die unwürdliche Zärtlichkeit und Kraft der edlen Rasse.

„Das wissen wir beide, auch ohne daß wir es uns gegenseitig immer von neuem ins Gedächtnis zurückrufen. — Da dies Ende ist jammervoll kläglich, aber es ist gewaltig herbeigeführt, nicht die Folge von Degeneration. Der Vater und Großvater waren Kraftmänner, und dein Bruder versprach in seiner Jugend eine herrliche Kraft. Es war mit ihm wie wenn Gott in eine Blüte fällt, dann verflummt die Pflanze und kommt um. Das Schlimmste und Schwerkste für mich ist daß keine Schwester für ihn hat mitleben müssen.“

„Sage lieber, daß sie dem Familienfoll ist aufgeopfert worden.“

Noch nie hatte Lena ihrer Mutter diesen bitteren Vorwurf so unverhüllt ausgesprochen, aber seitdem sie den Freund und Augenblicklichen wiedergelesen hatte, war ihr Herz zum Heberfließen angefüllt von dem Gefühl ihrer Unwürdigkeit und dem Bewußtsein des schweren Anrechtes, das man ihr zugesagt hatte. Sie mußte einmal diese Anklagen aussprechen — sie konnte nicht anders, sie hätte sie hinauszuheulen müssen: leht das hat ihr aus mir gemacht ein verkehrtes, elendes Geschöpf! Meiner Liebe und meinem Glück habe ich entlassen müssen, nur damit der Glanz des Hauses Hartenstein noch außen gewahrt bleibe — dem Familienfoll hast ich mich aufgeopfert — und es ist alles, alles ja doch umsonst gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

viertelmehrheit bei den Gemeindevorordneten hatte, die Frist der Einreichung einer Kandidatenliste für die bevorstehenden Wahlen versäumt. Da nur eine Liste der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokraten vorliegt, so ist eine Wahl überflüssig.

**Redargemünd, 15. Nov.** (Grabshändlung.) Friedhofsthebe — auch eine der traurigen Zeichen der Zeit — drangen in den hiesigen neuen Friedhof ein und stahlen die eiserne Einfriedigung eines Familiengrabes. Desgleichen ließen die Täter den am Marmorsockel des selben Grabes angebrachten Bronzezweig mitgehen.

**Sulzburg, 15. Nov.** (Auch eine Fürsorge.) Billiger als anderswo stellen sich hier die Kosten für eine Beerdigung. Nach einem Beschluß des Gemeinderats wird das Holz für die Särge unentgeltlich geliefert, auch übernimmt die Stadtkasse die Kosten des Fahrlohns bei den Bestattungen.

**Offenburg, 15. Nov.** (Ungetreue Beamter.) Das Schwurgericht befaßte sich in seiner ersten Sitzung mit dem ledigen Postsekretär Herrn Köhne aus Neumühl. Der Angeklagte hatte als Postsekretär beim Postamt in Rehl Steuernmarken im Werte von 10 000 Mark und eine Nachnahmemarken im Betrag von 5000 Mk. unterschlagen. Wegen erschwerter Amtsunterschlagung wurde er zu 1 Jahr Gefängnis unterstellt.

**Vörsach, 15. Nov.** (Wucher.) Die Staatsanwaltschaft in Vörsach hat gegen die Bäuerin Maria Länger aus Wittlingen ein Strafverfahren wegen Wuchers eingeleitet, da bei einer Razzia noch wilden Buttersäuerlein festgestellt wurde, daß sie für ein Pfund Butter nicht weniger als 1200 Mk. verlangte und schließlich, als die Käuferin sich weigerte, so viel zu bezahlen, auf 900 Mk. herunterging.

**Ottensheim (bei Lahr), 15. Nov.** (Töblicher Sturz.) Der 79jährige Zimmermann Eduard Leutner stürzte in der Scheuer auf die Tenne herab, brach das Genick und war sofort tot.

**Seelbach (bei Lahr), 15. Nov.** (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Waldmeister a. D. August Dehnte konnten am Sonntag das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

**Emmendingen, 15. Nov.** (Vorbildlich.) In der hiesigen Kamiefabrik ist die Tochter eines Arztes als einfache Arbeiterin eingetreten. Wie man weiter hört, sollen sich unter den zuletzt untergelommenen Arbeiterinnen mehrere frühere Studentinnen aus Freiburg befinden.

**Konstanz, 15. Nov.** (Der Mörderdief.) Den Kirchenräubern im Konstanzer Münster ist die Kriminalpolizei nun auf die Spur gekommen. Am selben Tage, noch ehe die Fahndung durch die Zeitungen bekannt gegeben wurde, konnte mit Hilfe des Erkennungsverfahrens einer der Täter festgenommen werden in der Person des 22jährigen Installationsarbeiters Eduard Böhrer in Konstanz. Der Einbrecher, der anfangs jede Täterschaft in Abrede stellte, gestand schließlich die Tat zu, hat sich aber bis jetzt geweigert, seine Mitäter und über den Verbleib der Diabesente Auskünfte zu geben.

**Vom Bodensee, 15. Nov.** (Schiffrohernte.) Am Seegestade ist zur Zeit die Ernte des Schilfrohrs und des Streugrases auf den Streuwiesen in vollem Gange. Das Schilfrohr, das zu Rohrmatten und anderen Zwecken verwendet wird, steht gegenwärtig hoch im Preis.

**Badische Krankenkassenstatistik.** Nach den Angaben der Versicherungsämter waren am 1. Januar 22 in Baden 87 Ortskrankenkassen, 234 Betriebs- und 18 Innungskrankenkassen, insgesamt 339 Krankenkassen vorhanden. Im Jahre 1913 betrug die Zahl der in Baden vorhandenen Krankenkassen noch 357; durch die am 1. Januar 1914 in Kraft getretene Reichsversicherungsordnung ist die Zahl ganz erheblich gesunken.

## Aus Stadt und Bezirk. Deutsche demokratische Partei.

Bemerkungen zu den Gemeindevahlen.

XII.

Das Ziel der Demokratie ist der kulturelle Aufstieg des deutschen Volkes zu der kulturellen Höhe, die allein seiner würdig ist. Die Fragen der Volksbildung sind für die Demokratie nicht Fragen eines Standes oder einer Gesellschaftsschicht, sondern Angelegenheiten der Allgemeinheit. Das Recht des Menschen auf Bildung ist der Demokratie genau so ein Menschenrecht, wie das Recht des einzelnen auf persönliche Freiheit. Als erstes Gebot erhebt die Demokratie die Forderung der Grundschule. In dieser müssen zunächst alle Kinder zusammengeführt werden. Sobald es durchführbar ist, hat eine Scheidung nach Begabung und Leistung, nicht nach gesellschaftlichen Mächten einzutreten. Demokratisches Gebot ist es weiter, alle äußeren Hemmnisse zu beseitigen, die sich dem Aufstieg der Tüchtigen entgegenstellen können. Hieraus ergibt sich Schulgeduld für die Volksschule und mäßige Höhe des Schulgebühres für die mittleren und höheren Schulen. Die Entscheidung über die einzurichtende Schulart liegt bei den Erziehungsberechtigten. Man wird dabei in der Praxis des Schulwesens überall eine allgemeine Einigung auf die Gemeinheitschule zu erreichen versuchen müssen. In ihr wird — freiwillig für Lehrer und Kinder — Religionsunterricht in der verfassungsmäßig vorgegebenen Form erteilt. Die Gemeinheitschule gewährleistet die geschlossene und einheitliche Entwidlung des deutschen Volksschulwesens und damit einen wirklich gesunden Ausbau. Wir wollen keine Ständeschulen und damit Vertiefung der sozialen Gegensätze. Wir bestrafen die Fühlungslosigkeit zwischen Schule und Haus durch Elternbeiräte. Ziel ist: Erziehung zum Gemeinheitsgefühl und zur staatsbürgerlichen Gesinnung. Das Schwergewicht der Erziehung über einen Schulbetrieb muß bei der Gesamtheit der Lehrer liegen. Die leitende Person muß das Vertrauen der Lehrerschaft und der Schulbehörde besitzen. Die Forderung auf volle Vertikalisierung des Schulwesens muß die Demokratie ablehnen. Denn dadurch würde das Recht der Gemeinden auf Selbstverwaltung beeinträchtigt.

Kultureller Aufstieg ist nicht möglich ohne kulturelle Freiheit. Deswegen fordert die Demokratie Freiheit des Geisteslebens in Religion, Kunst und Wissenschaft, namentlich Religions- und Gewissensfreiheit in volstem Umfange. Religions- oder kirchenfeindliches Vorgehen lehnt die Demokratie ab. Sie würdigt vielmehr die Kirche als historische Kulturträgerin im deutschen Volksleben, und die Religion in ihrer Bedeutung für den inneren Gehalt des Volkslebens und der Kultur. Die Kulturvorgabe der Volkserziehung muß von den Gemeinden immer mehr dadurch gefördert werden, daß sie sich unmittelbar zum Vermittler wahren Bildungsgutes auch für die reifere Bevölkerung machen (Beeinflussung des Theaters, des Kinos, der

Volkshilfsbildungsvorträge, des Konzertwesens). Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit.

**Darlad, 16. Nov.** Ein bedeutames Ereignis in der Geschichte unserer Stadt hat letzter Tage seine besondere Weihe erfahren. In diesem Sommer waren 50 Jahre verfliehen seit der Gründung unseres großen heimischen Wertes, der Maschinenfabrik Grigner & Co. In Anbetracht der Not der Zeit hat die Verwaltung davon Abstand nehmen lassen, den Jubeltag durch eine Veranstaltung größeren Stiles festlich zu begehen. Wie aber jetzt durch Anschlag mitgeteilt wird, hat der Aufsichtsrat auf Anregung der Verwaltung den Betrag von drei Millionen Mark zur Errichtung einer Klein-Kinderbewahranstalt zur Verfügung gestellt. Diese hochberühmte Entscheidung verdient weiteren Kreisen bekannt zu werden, ist sie doch ein ehrenvolles Zeugnis für den opferwilligen Bürgerinn, der uns allein aus der schweren Zeit herauszuheben kann, in der sich unser Vaterland befindet. Die Gesundheit und das Gedeihen unserer Jugend zu fördern, ist heiligster Dienst an unserem Volke.

## Die mißlungene Vergiftung.

Von Gottfried Keller.

II.

Eines Morgens, es war Sonntag, als er eben seinem Rezensenten wieder tüchtig zusprach, tönte die geliebte Stimme der Frau Apothekerin und beschied ihn in die Küche. Das böse Gemissen malte ihm schon die ausgestreckten Krallen der Hausantippe entgegen als er die Treppe zur Küche hinabwürgte — den letzten Knollen Gummi Pectoral hinabwürgte — doch hier erwartete ihn ein ganz anderer Anblick. Sein Thron stand da im zünftigen Satturrock, garniert mit blauen, sählernen Knöpfen, ein Paar enge Kamminghosen, weißseidene Strümpfe und beschallte Schuhe; in seiner Hand brangte der bekannte Braunlackierte Neben ihm verneigte die Hausantippe im zierlichen grünen Kleid mit großem Peterfingerring, ihre Knäuel waren nicht zur Attade ausgeföhrt, sondern waren eben damit beschäftigt, aus einer Handvoll kleiner Goldmünzen die falschen und ungangbaren herauszufinden, um sie, wie es gewöhnlich geschieht, nach dem Gottesdienst in die Armenbüchse zu schieben.

„Hans“, hub endlich der Apotheker an, „heute ist der Geburtsstag deiner nachsichtsvollen Prinzipalin, meiner lieben Frau, und deshalb besuchen wir heute gemeinschaftlich den Gottesdienst.“ „Und hier“, nahm die Hausherrin das Wort, „hier ist Arbeit für dich, die du während unserer Abwesenheit verrichten kannst.“ Ein Schuß unter die kurzen Rippen zeigte ihm den Weg zum Feuerherd, wo ein Spanferkel ganz allerliebste am Spieße sat und schon einen angenehmen Duft um sich her verbreitete. „Hier, Bursch ist das, was du vollbringen sollst: du drehst in einem fort den Spieß, gießt öfters Brähe nach und schürst die Kohlen; gib acht, daß dir nichts verbrennt, oder ich rupfe dir die Ohren rot und blutig.“ „Und auch ich tu dann das meinige, Schlingel“, rief der Herr, indem er den Spieß über Hansens Kopf pfeifen ließ, „ich brate dich gleich jener Sau am Spieß; verstanden, he?“ Unter solchen Drohungen verließ das fromme Paar das Haus. Nachdem das Sch d'zweimal geknarrt und der Schlüssel den Ritzung genommen hatte, wurde es unserem armen Bratenwender immer wohler ums Herz.

Die lieblichen Däfte, die gleich himmlischem Weihrauch seinen Geruchsinn bezauberten, machten endlich seinen Gaumen derart lästern, daß seine Unterleber wieder in das unwillkürliche Rauen gerieten. Immer brauner und saftiger wurde das Säulein, und hunderttausend kleine Fettschläschen, gleich echten Perlen, hüpfen und tanzten, jubelnd, sich vereinigernd und zerplatzend und wieder gebärend, auf der glatten Fläche umher, und es knirschte und knapperte und spritzte und zischte, als wälzte sich eine kleine Welt voll Leben am Spießdorn um und um. Und der arme Hans, da sah er nun und drehste die Spindel und löffelte und tunkte und schürte, und wie ein fein angerauchter Meeresschaumkopf so braun, so glänzend und glatt war die Haut zu Kruste geschnitten, und er sah da, den Mund voll Wasser und das stiere Auge fest auf das bratende Ferkelchen gerichtet. „Hat doch jeder Koch, jede Köchin das Recht, die von ihnen bereiteten Speisen zu verschauen“, hob er für sich sprechend an, „warum soll auch ich nicht ein kleines Probchen kosten? Das Kräftchen da am hinteren Schinken, was ohnehin zu hoch hervorsteht, wäre wohl nicht abel, die Stelle wird schon wieder braun und glatt.“ Gesagt, getan, und fort war das Kräftchen in Hansens bodenlosem Schlund. Es wäre ein frivoles Unternehmen, den Effekt zu bejahren, den dieser Leckerbissen in Hansens Gaumen verursacht hatte; er sah da mit funkelnden Augen und schmalzender Zunge, und aus seinen Mundwinkeln triefte Fett im glänzend langsamen Zuge.

„Der A sagt, der sagt auch B, C, D dann hinterdrein.“ Auch unserem in Wollust und Wonne aufgelaßten Hans erging es nicht besser. Mit dem Genuss des ersten Stückchens hatte der Satan ihn schon beim Widel gefaßt und flüsterete ihm beruhigend zu: „Frisch du nur, du armer Schelm, du hast ja sonst nichts auf der Welt als deine Waffersuppe mit verborbenerm Brot und einem ewig blauen Rücken, hast ja auch gar keine freundige Stunde, drum nur noch dreißt ein Kräftchen abgibt, es wird ja ganz gewiß schon wieder braun, sei deshalb ohne Sorgen, niemand merkt den Raub“ — und Hans, der arme Hans, ging in die Falle, der zweite Angriff war noch viel besser und die folgenden zum Entzücken gut, fort war endlich die ganze Kruste — „sie wird schon wieder braun, du Narr, sie färbt sich schon, nur immer zu“, so klang's in seinen Ohren. Der Hauptbissen oder der Knall-effekt des ganzen Mahles waren die Lehrlein der Sau, diese knapperte Hansens Gehir mit einer Behaglichkeit zusammen, daß er alles rings um sich vergaß; er lebte in einem Bonnettaumel, der seinen Geist, gleichsam wie zwischen Schafen und Wachen, gefesselt hielt. Die lästernsten Freßpositionen tanzten unablässig vor seinen Sinnen; bald war es ihm, als befände er sich unter den Gärten der Hochzeit zu Kana und verschlinge eben eine ganze Pastete von gehackten Kapauern, während der Oberkoch im rotgelbten Scharlachrock mit Beihilfe von noch vierzehn Unterköchen damit beschäftigt war, eine ungeheure Schüssel gerade vor ihm auf den Tisch zu placieren, worauf sich ein ganzer gebratener Döse in aufrechter Stellung befand — und ihm sei die Aufgabe gestellt, diesen Kolob bis auf das naakte Bein zu verzehren. — Ein-

mal kam es ihm sogar vor, als sei er etne von den sieben mageren ägyptischen Räten und habe Reihens genommen und befände sich jetzt in einer ägyptischen Kornquader, wo er nach Herzenslust seinen gräßlichen Hunger stille. — Unter solchen Träumereien war endlich das ganze Schwein aufgezehrt, da ließ Hans noch einmal seinen trunkenen Blick vom Kopf bis zum Steiß hinüberkreifen, ob nicht irgendwo ein Stückchen unbeachtet geblieben sei — doch, o weh, diese Forderung warf ihn gleich einem zerschmetternden Blig in die Wirklichkeit zurück, denn er gewahrte das noch unbeachtete gebliebene, stodgerade, herausstehende, braunglänzende Schwänzchen, das ganz getreu, nur im verkleinerten Maßstab, so ausah, wie der braunlackierte Imperativ seines Herrn. — Die Kapauernpastete, der ganze gebratene Döse und die ägyptische Kornquader waren verschwunden, und jetzt erst sah er das häßliche Gerippe der abgenagten Sau vor sich, und es grünte ihn an, als wolle es sagen: „Jetzt, Freund, kommst du an meiner Hans zu viel: nun stand es fest und unabwendbar vor seiner Phantasie, daß der Apotheker ihn zuerst halb tot schlagen und dann am Spieß braten werde. „Nein, diese Marter ist zu groß — sterben muß du nun doch einmal, nun so sei es denn in Gottes Namen, ich will mir lieber selbst einen plötzlichen Tod bereiten — ich will Gift nehmen.“ Und Hans holt die zwei großen gläsernen Flaschen herunter, setzt sich bequem hin und stoßt und würgt die delikaten Früchte hinunter. — „O tödliches Gift, schade, daß du tötest“, ruft er aus und sinkt ermattet am Herd nieder, hier erwartet er den Tod, der aber durchaus nicht erfolgen will. Da knarrt die Haustür, und gleich einer Salzsaule, mit erhobenem Stock, weit aufgerissenen Augen und offenem Munde steht der Apotheker da, er glaubt zu träumen, da fällt sein Blick auf Hans, dieser lächelt ihm noch sterbend zu, und mit einer Rut fährt er diesem nach der Gurgel, um ihn apfelweiß durchzublenzen. Da fällt Hans mit schwacher Stimme: „Lassen S', Herr, lassen S', ich bin gleich tot, lassen S' nur, ich habe mich vergiftet!“ Da fährt der Apotheker entsetzt zurück. „Was, vergiftet, vergiftet, womit, mit was denn?“ „Herr, die delikaten Sublimatfrüchte, beide Gläser, Herr, beide Gläser leer, Herr!“ „Da soll dich ja der Teufel holen, du verfluchter Halunke, auch noch meine herrlichen Früchte hast du mir verschlungen?“ Und hieb auf hieb fiel auf Hansens Rücken, bis er, trotz dem besten Nostbeif, weich geplatzt war. „O ich Tor“, jammerte der Apotheker, „ich glaubte, meine Früchte zu retten als ich eine Giftetikette daraufklebte, und doch sind sie durch die gefräßige Bestie verzehrt worden.“

Wenige Minuten nachher sehen wir unseren vergifteten Hans mit einem tüchtigen Erbemittel im Leib und einem wohlplappizierten Tritt zur Haustür des Apothekers hinausfliegen.

## Buntes Allerlei.

**Erdölquade im Landkreis Hamburg.** Wie ein Hamburger Blatt meldet, wurden außer den entdeckten Erdölquellen in der Lüneburger Heide jetzt auch im Landkreis Hamburg in 350 bis 400 Meter Tiefe Erdölquellen angetroffen. Die Bohrungen stellten Erdöl in erheblicher Menge fest. Die Quellen befinden sich in Sattorf in der Nähe des Salzhorstes, was zu der Erwartung auf eine erfolgreiche Fortsetzung der Untersuchungen berechtigt.

**Steiners Niederlage in der Schweiz.** Das bekannte Haupt der Anthroposophen, Dr. Rudolf Steiner, erhielt im Juli von der Schweizer Regierung die Mitteilung, daß er sein Einbürgerungsgeßuch noch zurückziehen könne. Daraufhin reichte er eine Liste mit Unterschriften zur Unterstützung seines Gesuches ein. Trotz aller eindringlichen Bemühungen seiner Anhänger — sogar von Paris aus —, hat der Schweizer Bundesrat nun sein Gesuch abgewiesen. Die Schweiz will von dem angeblichen „Bringer einer neuen Kultur“ nichts wissen.

**Große Einbrüche in Berlin.** In einem Hause im Tiergartenviertel, in dem der Großindustrielle August Thyssen und der Schriftsteller Arthur Landberger wohnen, wurde ein großer Einbruch verübt. Die Einbrecher raubten sechs große Perfereteybüche, Pelzmäntel, schweres a'les Familienüber und Garberobe im Werte von mehreren Millionen Mk. Fast zur gleichen Zeit wurden aus einer Wohnung in der Nähe des Bahnhofes Zoologischer Garten Anzüge sowie Silberzeug im Werte von anderthalb Millionen Mk. gestohlen. Der Dieb ist wahrscheinlich ein früherer Diener des Wohnungsinhabers, der vor vier Wochen wegen fortgesetzter Unterschlagungen und Unregelmäßigkeiten entlassen worden war.

**Japanische Stiftung für die deutsche Wissenschaft.** Der japanische Großindustrielle, Kajimi Hoshi, der bereits früher zu Gunsten der deutschen chemischen Wissenschaft eine Stiftung von 100 000 Yen gemacht hatte, hat neuerdings zu Gunsten der chemischen wissenschaftlichen Institute auf drei Jahre monatlich 2000 Yen, das ist nach dem gegenwärtigen Kursstand etwa 3 Millionen Mk., im ganzen also, auf drei Jahre verteilt, etwa 300 Millionen Mk. gestiftet. Ferner hat er für die allgemeinen deutschen Zwecke der Wissenschaft einen weiteren Beitrag von 40 Millionen zur Verfügung gestellt.

## Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 7531,10 G., 7568,90 Br., in Berlin 7496,21 G. und 7533,79 Br.

- 1 Schweizer Franken = 1391 G., 1402 Br.
- 1 französischer Franken = 505,70 G., 508,30 Br.
- 1 belgischer Franken = 458,85 G., 461,15 Br.
- 1 holländ. Gulde = 2992,50 G., 3007,50 Br.
- 1 italienischer Lira = 350,60 G., 352,40 Br.
- 100 österreichische Kronen = 9,97 G., 10,03 Br.
- 1 tschechische Krone = 241,40 G., 242,60 Br.
- 1 schwedische Krone = 2020,90 G., 2061,10 Br.
- 1 dänische Krone = 1530,15 G., 1534,85 Br.
- 1 engl. Pfund Sterling = 53815 G., 24 085 Br.

## Nutzmäßiges Wetter.

Unter dem Einfluß des immer noch vorwiegenden Hochdrucks wird auch für Freitag und Samstag das kräftige, neblige, nachts frostige Wetter zunächst noch weiter anhalten.

# Freie Bürgervereinigung

gegründet 1910.

## Öffentliche

### Wählerversammlung!

Freitag abend 8 Uhr im Gasthaus zur „Blume“ wird Herr Dr. Fr. Schmidt aus Heidelberg ein Referat über **Gemeindepolitik und Wirtschaftsfragen** halten.

Hierzu sind alle uns freundlich gesinnten Wähler und Wählerinnen höflich eingeladen.

Der Einberufer.

## Kommunistische Partei Durlach.

Freitag, den 17. November, abends 8 Uhr im „Grünen Hof“

### Wählerversammlung

Tagesordnung:

„Die Arbeit der Kommunisten in der Gemeinde.“

Ref.: Landtagsabgeordneter Schulz, Berlin. Freie Aussprache.

Hierzu laden wir die Wählerinnen und Wähler ergebenst ein

Der Ausschuss.

## Seifenhaus!

Der verehrl. Einwohnerenschaft von Durlach u. Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in

**Durlach, Rappenstrasse 2**

ein Seifenhaus „Vadaka“ eröffnet habe. Ich werde bestrebt sein, meine werthe Kundschaft gut und reell zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Valentin Damian.

Jeden Freitag:

## Gehackte Leber

sowie frischgekochte Süße

empfehlen **Karl Knecht**

Mezgerei, Reiterstraße 10.

## MÖBEL

Sie kaufen **MÖBEL** jeder Art wie Speisezimmer — Herrenzimmer Schlafzimmer — Küchen

sowie einzelne Möbelstücke

in bekannt grosser Auswahl zu billigsten Preisen im Möbelhaus

## Maijer Weinheimer

Karlsruhe, Kronenstrasse 32. Auf Strasse und Hausnummer achten! Gekaufte Möbel werd. einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

## Säuser

u. Geschäfte vermittelt in Durlach

Drillisch-Anzüge Blaue Arbeitsanzüge Feldgrüne Hosen Wandhosen Zwirnhojen Englisch-Lederhosen Winter-Lodenmäntel Windjacken Arbeitsmäntel sowie sämtl. Sorten Schuhwaren offeriert

## Weintraub

Karlsruhe, Kronenstr. 52.

## Löwen-Apotheke

Durlach Hauptstr. 32 - Tel. 38

Allopathie Homöopathie Alleinige Niederlage der homöop. Zentral Apotheke Dr. Willmar Schwabe Leipzig.

Größtes Lager sämtlicher Spezialitäten

## Laboratorium f. Harnuntersuchungen.

SUI

instit. Schwelmskolossal

## Durlachia

Name patent. gesch.

Kinder-Krem Schnupfen-Krem Lanolin-Krem Schründensalbe

Einhornapotheke Marktplatz.

3 Millionen auszuliehen

Hypothekendarlehen

Wasserk. Schmitt, Bank- u. Hypothekendarlehen, Karlsruhe, Durlacherstr. 43, Tel. 2117

## Von Güssen und von Seifert

werden alle schnell befreit durch

## Bauers Wyberoltabletten

und Wyberoltee.

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

40-50 gm

## Dieseln

neu u. gebraucht, sowie einige eh. gebrauchte

## Bauholz

an dem Weißbierenden zu verkaufen Ansuchen zur „Guten Quelle.“

## Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Christian Lotsch** nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Durlach, den 15. November 1922.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Trauerhaus: Adlerstr. 22.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres nun in Gott ruhenden Vaters

**Herrn Konrad Schenck**

sagen wir unsern innigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Dekan Hofheinz für seine trostreichen Worte und den Herren Beamten und Angestellten der Landwirtschaftsschule, dem Verein ehem. Winterschüler, sowie den Herren der landw. Versuchsanstalt für den anlässlich der Kranzniederlegungen gewidmeten ehrenden Nachruf.

Grötzingen, 12. November 1922.

Familie Stuhl Müller.

## Demokratischer Verein Durlach

Eine Ueberführung von Stimmzetteln für die am 19. November stattfindende Bezirksrats-, Kreisabgeordneten- und Stadtverordnetenwahl an unsere Mitglieder erfolgt nicht. Die Mitglieder werden gebeten, die Stimmzettel vor dem Wahllokale von unseren Betreuer- teiler zu sich zu lassen.

Die Vorstand- und Ausschussmitglieder bitten wir, sich ebenfalls mit einer größeren Anzahl von Stimmzetteln versehen zu wollen (erhältlich in der Druckerei/Lehrstuhl von Krichel hier), um damit ihren Bekanntheitskreis zu vergrößern.

Durlach, den 16. November 1922

Der Vorstand.

## Stenographen-Verein „Stolze Schrey“ Durlach.

Einladung am der am 20. November d. J., abends 8 Uhr, im Lokal „Krokolil“ stattfindenden

### ordentl. Generalversammlung.

Anträge wollen spätestens Samstag, den 25. Nov. an dem 1. Vorstand, Herrn Herrmann, Weingartenstr. 29, gerichtet werden.

Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.

Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Die von uns ausgegebenen Gutscheine über Mk 200 — werden mit dem 30. d. Mts. eingezogen. Alle Gutscheine, die bis dahin bei der Stadt Sparkasse in Durlach nicht eingelöst wurden, sind ungültig.

Durlach, den 15. November 1922.

Arnold Biber u. S.

## Herrenmäntel sow. Anzugstoffe

noch preiswert abgegeben Weingartenstr. 5 A. Döttinger.

## Altpapier

Zeitung und Altpapier unter Garantie des Einkaufens Alteisen, Altmetalle, Lumpen, Hasenfelle, Flaschen, Säde, sowie sämtliche Rohprodukte laut Preis zu höchsten Tagespreisen

## H. Blech & Co.,

Schloßstraße. Telefon 403.

## Gesundes Blut!

frisches Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Bullobs echten Wacholder-Extrakt! Die wohltuende Wirkung des Wacholder-Extr. ist seit altersher bekannt u. gesell. stat. Zu haben bei Ernst Bauer, Adler-Drog.

## Zu verkaufen

eine eiserne Kinderbettstelle, noch neu

Rybesstr. 25, 2 Et

## Zu verkaufen

1 Bettstelle mit Kopf

Rybesstr. 1, part.

# Deutsche Demokratische Partei.

Samstag, den 18. November 1922. abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Roten Löwen“

spricht in öffentlicher

## Wahlversammlung

Landtagsabgeordneter Freudenberg

Stadtrat in Weinheim

über

**Badische Gemeindepolitik.**

Jedermann ist willkommen. Freie Aussprache.

Der Vorstand

Eingetroffen

## Neuheiten

Anzug-Paletot-Ulster-Costüm-

Stoffe

in grosser Auswahl.

Spezial-Tuchgeschäft

## Otto Matheis

Durlach, Karlsruhe Allee 5.

## Maion-Theater.

6 Ute bis einschl. Sonntag:

### Judas

Das große ital. Werk von Aufrühr und Untergang.

Leo Pauckert als Prof. Rehb in entführt seine Braut

Das Theater ist aut abeist.

Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Wiederbeginn des Nebensportes am Montag, den 20. d. Mts, abends 8 Uhr, in der Friedrichstraße

Der Kolonnenführer

Schnittmüller-Strate

Am Müller-Schleich Herrenstraße 8

Favorit- u. Syons Moden-Alben u. Schnitte.

Schnitte am Lager.

Abonnementannahme für Syons sämtliche Wochenblätter

Bestellungen sind

an den Verlag

## Ungarwein

(Sokajer)

ist das Beste für Kinder und Kranke

Adler-Drogerie Ernst Bauer.

## Zu verkaufen

eine neue Wringmaschine eine gebrauchte Waschmaschine

Schloßstraße 6

10 Bund

## Bettfedern

zu verkaufen

Aue, Bergstr. 12.

Junger Mann d. Auf zur Apotheke ei hat, als Helfer einreden.

St. h. h. h. h. h.

Kuhner Arbeiter such: einrich

unbietetes Zimmer Angebote mit Nr. 696 an den Verlag

Wahrscheinlich mit Feuer und Wasser

in kaufen gesucht Angebote unter Nr. 696 an den Verlag

## Puppenwagen

zu kaufen gesucht Angebote unter Nr. 699 an den Verlag

## Puppenwagen

zu verkaufen

1 Paar lange St. sei, neu, Gr. 43, u. 1 Paar getragene, Gr. 40, preiswert an verk. Briefl. Ri. d. St. 1, 1. St.

## Schranker Herd und Handhämmer

zu verkaufen

Lammstr. 10, 1. Et.

## Verloren

gestern große schwarze Schale bei den Gärten hinter dem Güterbahnhof

Der Junge, der sie anhub, wurde erl. und in Name festge- stellt. Derselbe wird er- sucht die Schale gegen- über Belohnung Kronen- 100 oder im Verlag abzugeben

## Ohne Dr. Grableys Nährsalz

keine rentable Gefäß- sucht.

## Adler-Drogerie Ernst Bauer.

## Zwei eiserne Bettstellen

sowie ein Schw. ins- trog preiswert zu ver- kaufen. Näheres

Killfeldstr. 4, part.